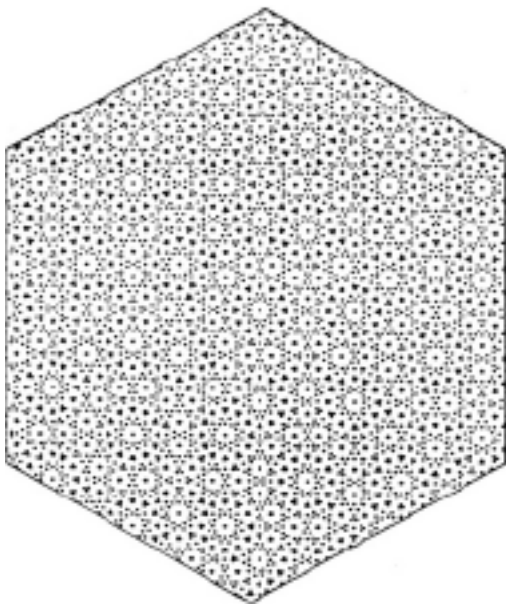


Vom Drang Muster zu erkennen

Alexis Dworsky, Anne Hacket

„Für einen Organismus“, so der Verhaltensforscher Irenäus Eibl-Eibesfeldt, „muss die Welt voraussagbar sein, sonst kann er nicht in ihr leben“¹. Seiner Ansicht nach sind die Sinnesorgane und das Zentralnervensystem des Menschen als Resultat einer stammesgeschichtlichen Entwicklung so programmiert, dass sie in der Lage sind Regelmäßigkeiten und damit Ordnung zu erkennen. In diesem Zusammenhang spricht der Gestaltpsychologe Wolfgang Metzger von einer „Ordnungsliebe der Sinne“². Muster zu erkennen und permanent nach ihnen Ausschau zu halten, ist demnach elementarer Bestandteil unseres Wahrnehmungsapparats.



Alle drei Sekunden ein anderes Muster (D. Marr 1982 in http://www1.informatik.uni-jena.de/Lehre/SoftErg/vor_p110.htm)

So glauben wir in der Abbildung zahlreiche Muster ausmachen zu können, anstatt einfach nur unabhängige Punkte zu sehen. Auf solchen Flächen, deren Mikroformen viele Interpretationsweisen zulassen, führt ausgerechnet unser Drang stets nach Mustern zu suchen dazu, keine Muster dauerhaft fixieren zu können. Ungefähr alle drei Sekunden nehmen wir deshalb immer wieder neue Deutungsmuster wahr und geben die alten auf.

Nun starren aber die wenigsten Menschen unentwegt auf kleinteilige Grafiken. Und da sich Menschsein vor allem durch soziale Interaktionen auszeichnet, mag es kaum verwundern, dass unser Denkapparat sich eben bestens an das soziale Zusammenleben angepasst hat. Wie wesentlich dabei das Erkennen unseres Gegenübers ist, zeigt sich schon alleine daran, dass sich eine spezielle Region des Gehirns extra für diesen Zweck entwickelt hat. Ersichtlich wird das zum Beispiel dann, wenn dieser Bereich durch einen Unfall geschädigt wird. Solche Verehrten leiden unter einer so genannten Prosopagnosie. Obwohl sich ihre Denkfähigkeiten ansonsten kaum von denen anderer Menschen unterscheiden, können sie keine Personen mehr anhand deren Gesichter identifizieren. Selbst ihren Ehepartner erkennen sie nur durch dessen Stimme oder durch ein verstecktes Erkennungsmerkmal wie einen bestimmten Ohrring.

Als Menschen ohne Prosopagnosie können wir hingegen Gesichter nicht nur gut erkennen. Wir haben offenbar sogar einen fast schon unanständigen Hang, sie über-

all sehen zu wollen. Ganz gleich, ob sie tatsächlich vorhanden sind oder nicht:

- So glaubten Generationen von Mondsüchtigen in unserem Erdtrabanten ein Gesicht ausmachen zu können. Die Astronomie und die vermeintliche Landung der Apollo-Missionen demystifizierten diese Muster letztendlich als rein zufällige Einschlagkrater von Meteoriten. So schnell gibt man sich aber natürlich nicht geschlagen. Besonders in einer Satellitenaufnahme einer bestimmten Felsformation auf dem Mars glauben Ufologen nun eindeutig ein Gesicht zu erkennen.

- Physikalisch nüchtern betrachtet gibt es für Rauch wohl keine Veranlassung, menschliche Gesichter abzubilden. Am 11/9. schien das wohl

nicht zu gelten, denn im Qualm des getroffenen WTC wurden gleich dutzende Fratzen ausgemacht.

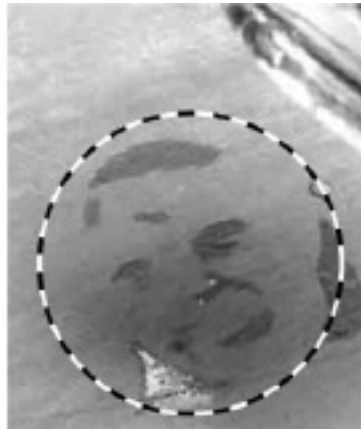
- Das vermeintlich reale Antlitz Jesus ist allgemein bekannt - auch wenn die ersten malarischen Abbildungen erst Jahrhunderte nach seinem Leben auftauchten. Als „göttliches“ Zeichen kann es uns überall erscheinen. Zum Beispiel, wie der London Daily Express am 15.01.1998 berichtete, im Fall einer irischen Putzfrau in Form von Möbelpoliturresten in ihrem Staubtuch. Aber auch andere religiöse Gestalten scheinen geradezu prädestiniert für

derartig skurrile Auftritte: Die Muttergottes zeigt sich als Abwasserablagerungen unter einer Autobahnbrücke des Chicagoer Kennedy Expressways³ und Benedikt XVI erscheint als feuchter Abdruck eines Maßkrugs im Andechser Biergarten.

Die Suche nach Mustern und Regelmäßigkeiten von Informationen ist Voraussetzung für die Einordnung in entsprechende Deutungskategorien und somit zum Verständnis von Informationen. Dies gilt nicht nur für Bildinformationen, sondern bezieht sich auf alle Formen der Informationsverarbeitung. Lassen sich Bildinhalte nicht vom Betrachter in ein Schema einordnen, so werden sie häufig textlich erläutert. Diese Erklärungen beschreiben nicht nur den Inhalt von unklaren Bildern, sondern legen auch die Deutung des Bildinhalts für den Betrachter nahe. Erst durch die Erklärung von Bildern erkennt man plötzlich den vorgeschlagenen Inhalt und übernimmt dadurch mit hoher Wahrscheinlichkeit auch die nahe gelegte Deutung der Bilder.

Das getoastete Weißbrot, welches durch die Versteigerung bei ebay eine gewisse Berühmtheit erlangte, wurde bei den meisten Betrachtern erst durch die Labelierung als Toast mit Abbild Elvis Presleys als solches erkannt

Gesichter sieht man überall (von links): Auf der Marsoberfläche, im Qualm des einstürzenden WTC und auf einem Biertisch



und erfuhr durch diese Deutung eine extreme Wertsteigerung.

Hat sich die Deutung – die zufällig entstandenen Röststellen auf dem Toast zeigen Elvis' Gesicht – erst mal durchgesetzt, so wird der Betrachter bemüht sein das Gesicht ebenfalls zu erkennen. Ist es ihm endlich gelungen, ein menschliches Gesicht zu finden, so kann er diesen Blick schwer wieder verlernen/vergessen. Er wird die braunen Stellen auf dem Toast immer wieder als Gesicht erkennen, nicht mehr als zufälliges Muster.

Nicht alle Photos haben jedoch einen eindeutigen Bildinhalt. Verschwörungstheoretiker haben eine besondere Vorliebe für Bilder mit unklaren Bildinformationen, die sie innerhalb von textlichen Erklärungen nach ihrer jeweilig präferierten Deutung interpretieren.

Bekannt wurde so die Mimikanalyse von George W. Bush, die sein Gesicht zeigt, als er beim Besuch der Sarasota Grundschule einer Geschichte über eine Ziege zuhört, dann aber von den Anschlägen auf das World Trade Centers informiert wird. In Deutschland verbreiteten die zu Bestsellerautoren gewordenen Konspirologen Bröckers und Hauß ihre Deutung des Gesichtsausdrucks von Bush. Ihre Auslegung

der aus Fernsehaufnahmen herausgeschnittenen Einzelaufnahmen wird nicht zufällig schon vor Abdruck der Bilder positioniert. Die Interpretation der Bildinformationen setzt sich beim Leser dadurch fest, bevor er selber die Bilder interpretieren kann und vielleicht völlig andere Schlüsse ziehen würde.

So schließen die Autoren in ihrem Buch eine Seite vor dem Abdruck der entsprechenden ‚Beweisfotos‘, dass George W. Bush von den Anschlägen schon wusste. Ihrer Meinung nach demonstriert sein Gesicht keinerlei Erstaunen, es zeigt eine andere Emotion: „Kinder kauen auf der Unterlippe, wenn sie verlegen sind oder schuld bewusst etwas machen müssen, was ihnen gar nicht schmeckt: zum Beispiel eine Sünde beichten. Das Unterbewusstsein übernimmt in solchen Augenblicken höchster Anspannung die Macht über Mimik und Gestik. Und Bush, als Nichtschauspieler schafft es zwar noch, gelassen und ruhig sitzen zu bleiben, aber die innere Seelenverfassung dringt aus dem Gesicht.“⁴⁴

Natürlich könnte man aus diesen Fotos auch Überraschung, Betroffenheit oder Nachdenklichkeit schließen. Oder aber, wenn die entscheidende Rahmeninformation fehlt, dass die-

Georg W. Bushs als er von den Terrorangriff erfuhr. (<http://www.technolution.org/conspiracy/wtc/mimikanalyse.html>)



se Aufnahmen seine Reaktion auf die Mitteilung des zweiten Einschlags eines Flugzeugs in das World Trade Center zeigen, Langeweile und geistige Abwesenheit.

In die Strategie von Verschwörungstheoretikern passt neben der Platzierung von Fotos nach der Deutung dieser Bilder auch, dass die beiden Autoren erst am Ende des Kapitels zugeben, dass Mimikanalysen einzelner Photos von sehr zweifelhafter Glaubwürdigkeit sind, sie selber keine Experten in der Analyse von Körpersprache sind und andere Wissenschaftler zu anderen Ergebnissen kommen würden. Beim Leser hat sich jetzt schon die gewünschte Deutung des ertappten Präsidenten festgesetzt, und es wird ihm nur schwer möglich sein, diese Photos zu sehen, ohne daran zu denken, dass die Mimik von George W. Bush für seine Mitschuld sprechen könnte.

Muster zu erkennen, bereitet Freude und fällt uns meist nicht allzu schwer. Nicht auf jeden noch so abstrusen Zusammenhang hereinzufallen und von festgefahren Gedankenmuster wieder abzukehren kostet indessen Mühe und ist meist gar nicht so einfach...

¹ Eibl –Eibesfeldt, Irenäus, 1998. *Ernst Haeckel – Der Künstler im Wissenschaftler*. München: Prestel

² Metzger, Wolfgang, 1936. *Gesetze des Sehens*. Frankfurt am Main: Kramer

³ Spiegel online, 20.04.2005

⁴ Bröckers, Mathias & Hauß, Andreas, 2003. S. 152f. *Fakten, Fälschungen und die unterdrückten Beweise des 11.9.*. Frankfurt am Main: Zweitausendundeins